[s.n.]

Autor(en): **Sigg, Fredy**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

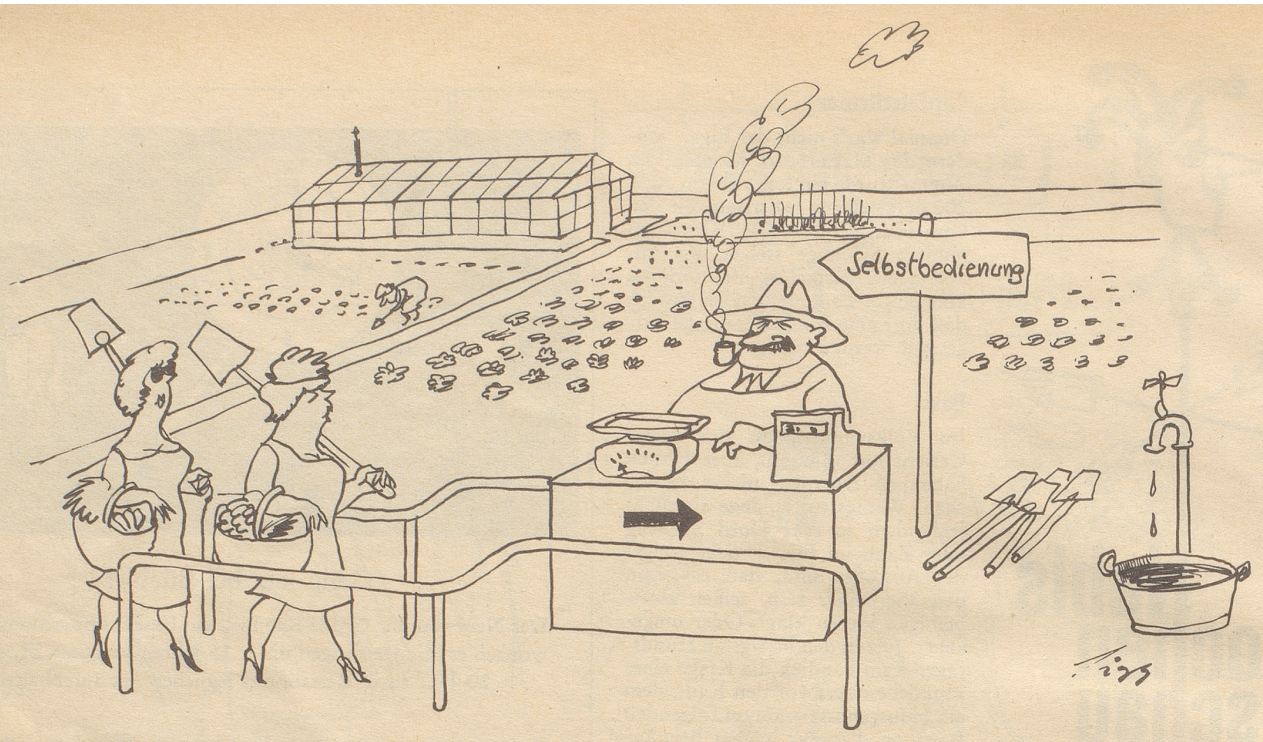
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Anekdoten

Der Dichter Hermann Bahr wollte einst eine Reise nach Rußland machen, hatte aber nicht genug Geld. «Ich schreib' halt erst über die russische Reise», sagte er, «und fahr' für das Honorar hin, nachschauen, ob's stimmt.»

▪

Während des Ersten Weltkrieges wurde der Dichter Franz Werfel im Kriegspressequartier damit beauftragt, Worte und Aussprüche zu erfinden, die Kaiser Karl bei öffentlichen Anlässen von sich geben könne. Mit Hilfe vieler Freunde erfand Werfel eine Menge solcher Sentenzen. Der Spötter Anton Kuh steuerte den Ausspruch bei: «In meinem Reich geht die Sonne nie auf.»

▪

Als ein Diener sich heftig und ungebührlich bei Franz Liszt über ein ihm widerfahrenes Unrecht ausließ, sagte Liszt ihm ruhig: «Man hat immer unrecht, wenn man schlechte Manieren hat.»

▪

Premierminister Disraeli hatte die Gewohnheit, alle Briefe an ihn, wenn auch nur kurz, persönlich zu beantworten. Als ihm eine Lady in einem langen, tränenvollen Brief mitteilte, daß ihr Gatte gestorben sei, sandte er ihr seine Visitenkarte mit den eigenhändig geschriebenen Worten: «Ach, Mylady!» Einige Monate später teilte sie ihm ihre Wiederverehelichung mit. Seine Antwort lautete: «Oh, oh, Mylady!»

▪

Die Dichterin Colette fühlte sich nur in Paris wohl. Als sie einmal eine Reise nach Amerika machte, kam sie sich in den Häuserschluchten NewYorks sehr verlassen und unglücklich vor. Da begegnete ihr eine große Katze, die mit einem lauten «Miau» um sie herumschlich. «Endlich ein französisches Wort!» sagte die Colette wie erlöst zu ihrem Gatten.

▪

Der Pianist Moritz Rosenthal wurde einmal gefragt, ob er einen weniger großen Kollegen dem Namen nach kenne. «Dem Namen nach nicht», erwiderte Rosenthal, «nur persönlich.»

▪

Adele Sandrock saß eines Abends mit Kollegen im Theaterrestaurant. Als sich der Kellner nach den Wünschen der Gäste erkundigte, bestellte jeder etwas, nur die Theaternaive behauptete, keinen großen Appetit zu haben, konnte sich aber nicht schlüssig werden, was sie eigentlich wollte. Adele gab dem Kellner einen Wink: «Bringen Sie der Dame halt etwas in der Größe ihres Repertoires!» TR

Erinnerung

Als Maria Theresia in der Loge des Wiener Hoftheaters den Klängen der Oper zuhörte, wurde ihr durch einen Lakaien gemeldet, daß ihr Sohn Leopold zum erstenmal Vater geworden sei, eines gesunden Knäbleins von 6 Pfund Schwere. Da stand die große Kaiserin auf, beugte sich über den Rand der Loge und schrie so laut sie konnte: «Kinder! der L'poldl hat ein Buben gekriegt!»

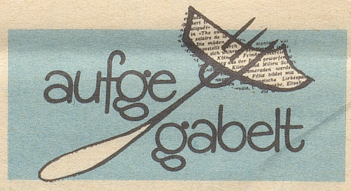
Das Parkett erhob sich von den Sitzen, das Publikum der Ränge ebenso und minutenlanges Rufen ließ den jungen Prinzen hochleben. Fr.

Ein edler Tropfen,
dem besten Weine ebenbürtig,
— aber alkoholfrei,
es ist Merlino

Merlino

der naturreine Traubensaft

Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33



Der Lokalpatriotismus hat in Zürich ein negatives Vorzeichen. Er ist ein kollektiver Minderwertigkeitskomplex. Die Mehrheit unserer Stadtbevölkerung ist im tiefsten Herzen davon überzeugt, daß wir Zürcher den Baslern punkto Humor, den Welschen punkto Esprit und den Tessinern punkto Charme hoffnungslos unterlegen sind ...

Zürich von A bis Z

Schön und gefährlich ist der Leopard!

Weshalb ist der Leopard das gefährlichste Raubtier? Welches sind seine raffinierten Jagdschliche? Wozu dienen ihm sogar die Barthaare? Lesen Sie die aufregenden Tatsachenberichte über den Leopard in der *September-Nr.* von *Das Beste.* 24 weitere packende Artikel, darunter «Bilderdiebstahl – das Modeverbrechen unserer Tage». Kaufen Sie noch heute

Das Beste
aus Reader's Digest